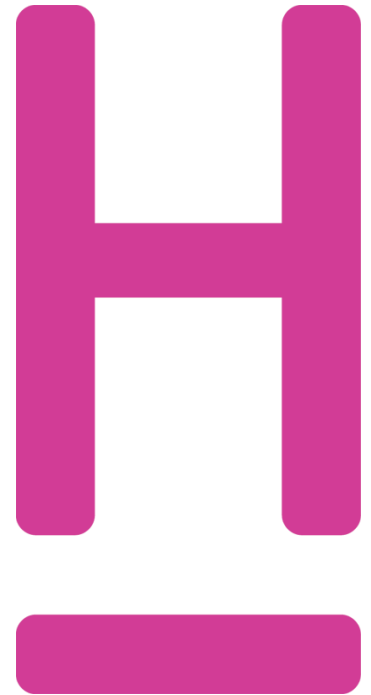


Studienerfahrungen und Berufsvorstellungen am Ende eines Studiums der Ev. Religions- und Gemeindepädagogik

Prof. Dr. Nicole Piroth
13. Gemeindepädagogisches Symposium in Neudietendorf, 11. März 2017

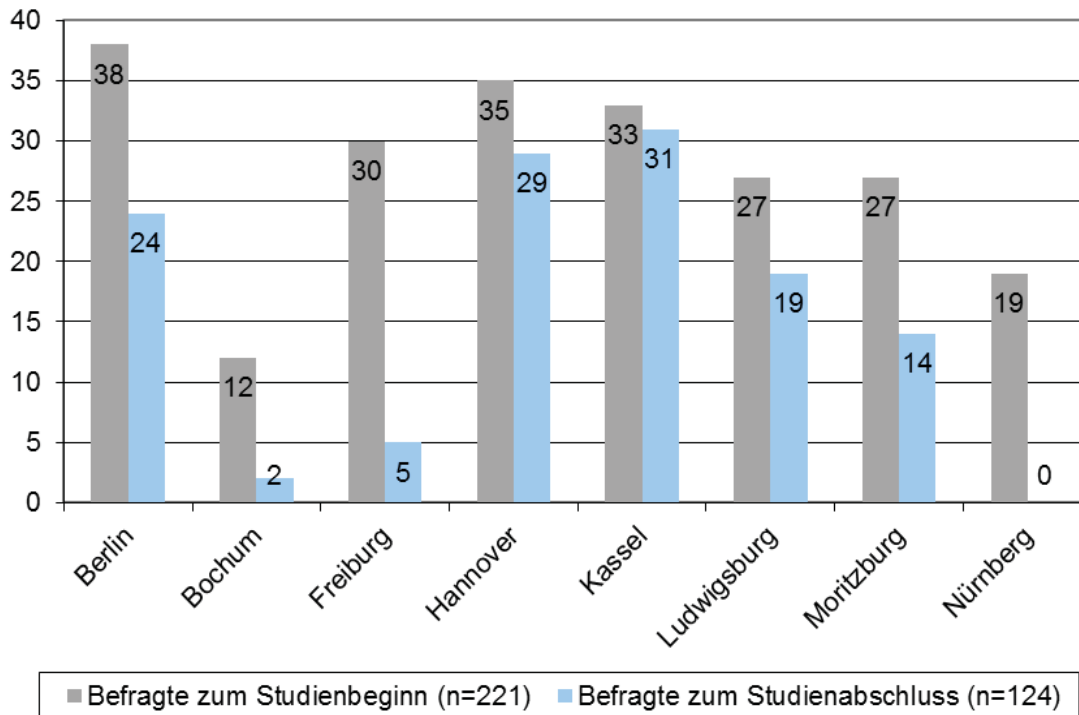


Die Studie

- Panelbefragung zu „Studienerfahrungen und Berufsvorstellungen am Ende eines Studiums der Ev. Religions- und Gemeindepädagogik“
- Erstsemesterbefragung zu „Studienmotivation und Berufserwartungen von Studienanfängerinnen und Studienanfängern der Evangelischen Religions- und Gemeindepädagogik“, Beginn Wintersemester 2011/12
- Absolvierendenbefragung derselben Kohorte 2015/2016 jeweils zum Ende des Abschlusssemesters
- Acht (bzw. sieben) beteiligte Studienstandorte: grundständiges Studium Religions-/ Gemeindepädagogik, teilweise in Verbindung mit einem Studium der Sozialen Arbeit
- Kombination aus offenen Fragen und standardisierten Fragen



Grafik 1: Befragte Studierende zu Studienbeginn und Studienabschluss, Standortvergleich



Additive Studiengangskonzepte „Religionspädagogik“ und „Soziale Arbeit“:

EFH Rheinland-Westfalen-Lippe, **Bochum**, „Gemeindepädagogik und Diakonie“, 6 Semester; Bachelor-Zweitstudium „Soziale Arbeit“, 2 Semester

EH **Freiburg**, „Religionspädagogik / Gemeindediakonie“, 7 Semester; Bachelor-Zweitstudium „Soziale Arbeit“, 3 Semester

EH **Ludwigsburg**, „Religion- und Gemeindepädagogik“; 7 Semester, Bachelor-Zweitstudium „Soziale Arbeit“, 2 Semester

Integrierte Zwei-Fächer-Studiengänge „Religionspädagogik und Soziale Arbeit“:

Hochschule **Hannover**, „Religionspädagogik und Soziale Arbeit“, 8 Semester, zzgl. 12 Monate Berufspraktikum

CVJM Hochschule **Kassel**, „Religions- und Gemeindepädagogik / Soziale Arbeit“, 8 Semester

Studiengang „Religionspädagogik“ mit Studienschwerpunkt „Soziale Arbeit“:

EH **Moritzburg**, Bachelor-Studiengang „Religionspädagogik mit sozialarbeiterischem Profil“, 7 Semester, zzgl. (optional) 6 Monate Berufspraktikum

Studiengänge „Religionspädagogik“ ohne Studienschwerpunkt „Soziale Arbeit“:

EH **Berlin**, „Evangelische Religionspädagogik“, 7 Semester

EH **Nürnberg**, „Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit“, 8 Semester



Studienerfahrungen und Berufsvorstellungen am Ende des Studiums der Ev. Religions- und Gemeindepädagogik

Einige zentrale Ergebnisse

- Studienerfahrungen: *„Im Besonderen haben mich die Menschen geprägt.“*
- Im Rückblick hohe Zustimmung zu gewähltem Studienfach, aber nicht in gleichem Maß zur gewählten Hochschule.
- Veränderungswünsche beziehen sich insbes. auf transparentere Leistungs- und Prüfungsanforderungen, bessere Studienorganisation und Informationen sowie Ausstattung der Hochschulen.
- Glaube und Kirche: *„Ich bin kritischer und ‚offener‘ geworden.“*
- Berufsvorbereitung durch das Studium: *„Ich weiß nicht, ob das reicht.“*
- Studium mit Berufspraktikum: *„Ich sehe es als absoluten Vorteil, dass der Berufseinstieg durch das IBP in einem ‚geschützten Rahmen‘ erfolgt!“*
- Viele einfach Qualifizierte planen ein Masterstudium:
„Da ich im Anschluss noch den Master studieren werde, weiß ich noch nicht genau wie meine Arbeitspraxis später einmal aussehen wird.“
- Berufsvorstellungen doppelt Qualifizierter: *„An der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft.“*



Studienerfahrungen: *„Im Besonderen haben mich die Menschen geprägt.“*

Insgesamt positive Beziehungen zu Mitstudierenden und Dozierenden, kleine Jahrgangsgrößen, überschaubarer Campus, *„wohltuende und kommunikationsfördernde Atmosphäre“*.

*„Im Besonderen haben mich vor allem **die Menschen geprägt** mit denen ich die 3,5 Jahre an der Hochschule verbracht habe. Dazu zählen Kommilitonen sowie Dozenten.“ (M7)*

Das Verhältnis zu Dozierenden ist *„persönlich“, „angenehm, gut und offen“*, einzelne werden als *„gute Vorbilder und Unterstützung“* beschrieben.

*„Die Professoren haben sich die **Namen** eines jeden Studenten **gemerkt**.“ (Bo2)*

*„Einige Dozenten haben mich sehr beeindruckt und mich mit der **Leidenschaft für ihren Bereich** geprägt und das Studium verschönert.“ (H24)*

Die Zusammenarbeit in der Semestergruppe ist geprägt durch das *„Lernen in Gruppen, Teamarbeit“* und das *„Knüpfen von Freundschaften“*.

*„Wir sind mit der Zeit zu einer wirklich tollen und **bereichernden Gruppe** zusammengewachsen.“ (H24)*



Studienerfahrungen: Andachten, Fahrten und Praktika

Besondere Ereignisse und Veranstaltungen

„Das gemeinsame **Teilen von Andachten & Gottesdiensten** hat meine religionspädagogische Praxis geprägt & geformt“ (K20)

„Interessant war auch der **Ausflug** unseres Semesters nach Loccum, wo wir Gespräche mit Pastoren und Diakonen geführt haben!“ (H11)

Die Hochschule bietet (...) die Möglichkeit sich (...) durch Engagement selbst mit Hilfe von **fachschaftsspezifischen politischen Ämtern** mit der Fachwelt (Landeskirche, Diakonen der Landeskirche) zu vernetzen. Diese Möglichkeiten haben mich ebenfalls sehr geprägt.“ (H1)

Praxiserfahrungen

„Vor allem die Praktikumsphasen. In ihnen wurde deutlich in welche Richtung man sich **orientieren** möchte, oder nicht.“ (B18)

„das Praxissemester war prägend – es war herausfordernd und hat mich **als Person hinterfragt**. Letztlich bin ich aber gestärkt, erfahrener und reflektierter geworden.“ (M6)

„Der Konfirmandenunterricht war prägend (...). Das Praktikum gab mir nochmals die Möglichkeit in die **Lebenswelt dieser Zielgruppe** einzutauchen.“ (H3)

„Das Praxissemester, das den Beruf gut darstellt und auch die **Aufgaben der Hauptamtlichen zu Ehrenamtlichen abgrenzt**.“ (F3)



Studienerfahrungen: Inhalte und Selbsterfahrung

Studieninhalte

„ich kann mich nicht so recht auf ein Thema einigen, welches am interessantesten war, schließlich macht es ja **die Mischung aus allem**“ (M12)

„Bedeutung des **Zusammenhangs zwischen Religion** (im Sinne von Weltverstehen) **und Pädagogik**“ (M3)

„Die Auseinandersetzung mit Gottesdiensten, Konfirmandenunterricht und dem Ort der Kirchengemeinde haben mir einen **neuen Blick auf Kirche** und neue Perspektiven für Kirche aufgezeigt.“ (H1)

Persönlichkeitsentwicklung

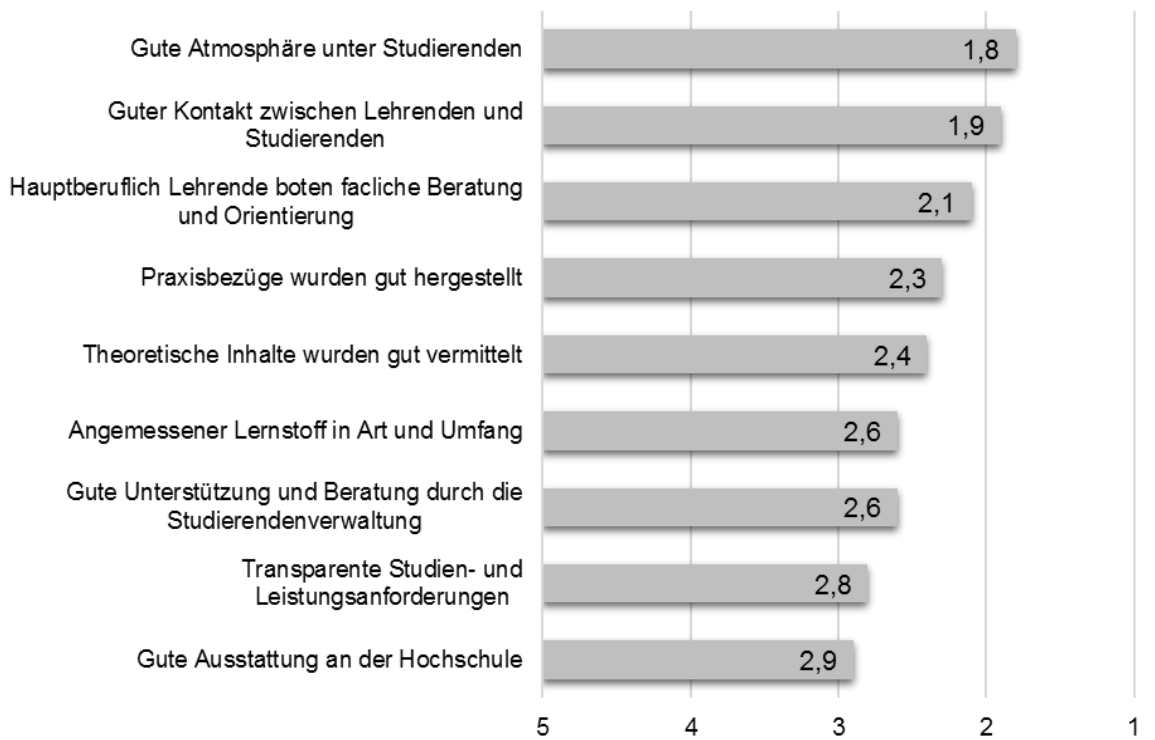
„Die vielen Übungen und Gespräche, die eine **Selbsterfahrung & Selbsterkenntnis** gebracht haben.“ (B9)

„ständiges Reflektieren (...) **Selbstkritik** beinhaltet auch die Fähigkeit sich selbst nicht so ernst zu nehmen; einmal über sich lachen zu können, manches einfach hinzunehmen bzw. darüber hinweg zu sehen“ (M11)



Grafik A.2 Studienerfahrungen

(alle Standorte, Mittelwerte: 1 = trifft genau zu, 5 = trifft überhaupt nicht zu, n=124)



Veränderungswünsche

Leistungs- und Prüfungsanforderungen:

- „Faire und eindeutige **Benotungen**“ (B16)
- „**transparentere** Klärung der **Erwartungen** an die Prüfungen“ (M12)
- „Gleiche **Bewertungskriterien** in Soz. Arbeit u. Relpäd.“ (H18)
- „mehr **Objektivität** in Prüfungssituationen“ (M2)

Studienorganisation:

- „Besserer **zeitliche Verteilung** von Leistungsnachweisen“ (K10)
- „mehrere Seminare etwas früher und vor den Praktika“ (B8)
- „Den **Informationsfluss** → dieser sollte stark verändert werden. (...) Die Informationen kommen oft erst kurz vor knapp (...)“ (B20)
- „mehr **Wahlmöglichkeiten** → nicht das starre Schulsystem“ (M1)
- „Im 7+3 Studium: **Anerkennung** durch Dozierende (**Diskriminierung** leider vorhanden)“ (F2)

Lehrende:

- „die **Lehrbeauftragten und Honorarkräfte** sollten hinsichtlich ihrer fachlichen und didaktischen Kompetenz besser ausgewählt werden“ (L2)

Ausstattung:

- Bibliotheksausstattung (Literaturbestände, Öffnungszeiten), PC-Arbeitsplätze und Stillarbeitsplätze für das Einzelstudium oder kleine Räume für Gruppenarbeiten:
- „Mehr **ruhige Orte** zum Zurückziehen / Lernen / Arbeiten“



Weitere negative Erfahrungen

Berlin: „Aber es wurden auch **Versprechungen** die zu Beginn des Studiums gemacht wurden **zurück genommen**. → (Parallelstudium Soziale Arbeit gleichzeitig mit der Religionspädagogik und im Religionsunterricht 1-8 Kl. mit dem Bachelorabschluss unterrichten zu dürfen)“ (B7)

Freiburg: „Oftmals fühlte man sich bei den Studierenden der **Sozialen Arbeit unwohl**, eine bessere Integration halte ich für sinnvoll. Dadurch fühlt man sich etwas eingeschränkt, vor allem Dozierende sollten dies an einer evangelischen, also christlichen Hochschule kommunizieren und zum Abbau von Vorurteilen beitragen.“ (F3)

Hannover: „**Wechseln der Lehrenden** führte zu einem starken Auf und Ab des inhaltlichen Niveaus“ (H12)

Kassel: „Ich hatte mehr Religionspädagogik erwartet; hier gab es aber vermehrt Theologie Vorlesungen (der **Praxistransfer wurde oft vernachlässigt**, bspw. haben wir kein Mal eine Bibelarbeit vorbereiten müssen)“ (K21)

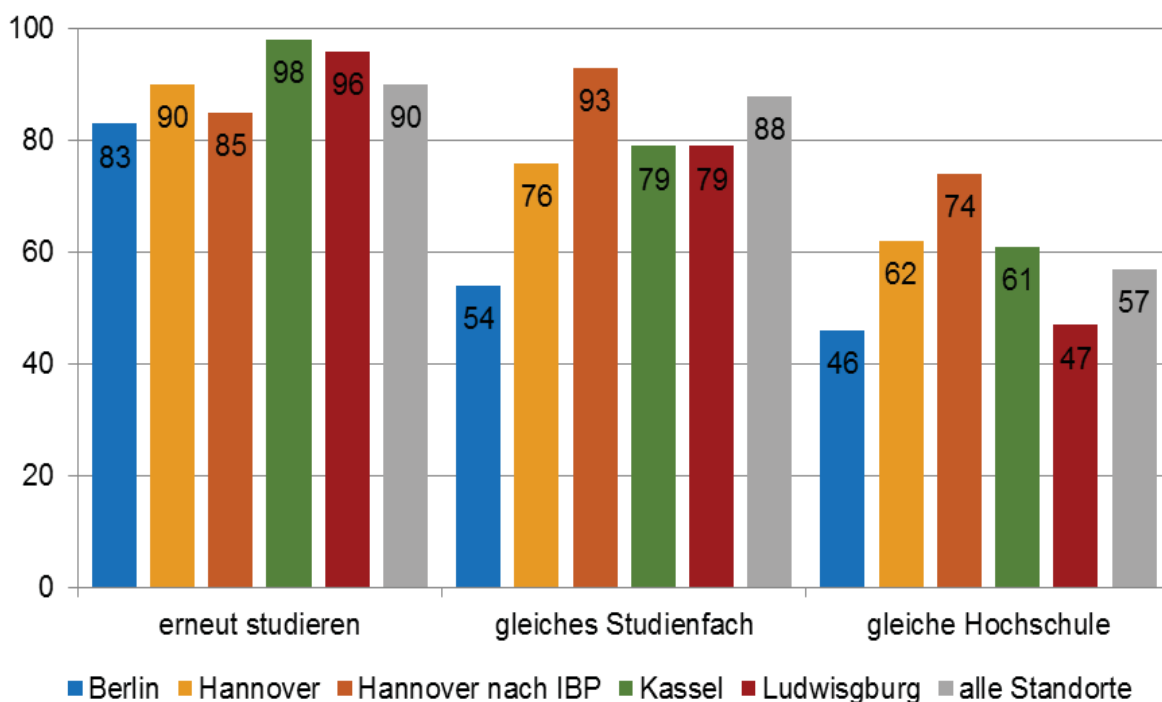
Ludwigsburg: „Ich fühle mich für die **Soziale Arbeit NICHT ausreichend** vorbereitet.“ (L8)

Moritzburg: „**Sozialarbeiterisches Profil** – hätte gedacht, dass ich damit wirklich im Bereich der Sozialen Arbeit arbeiten kann.“ (M13)

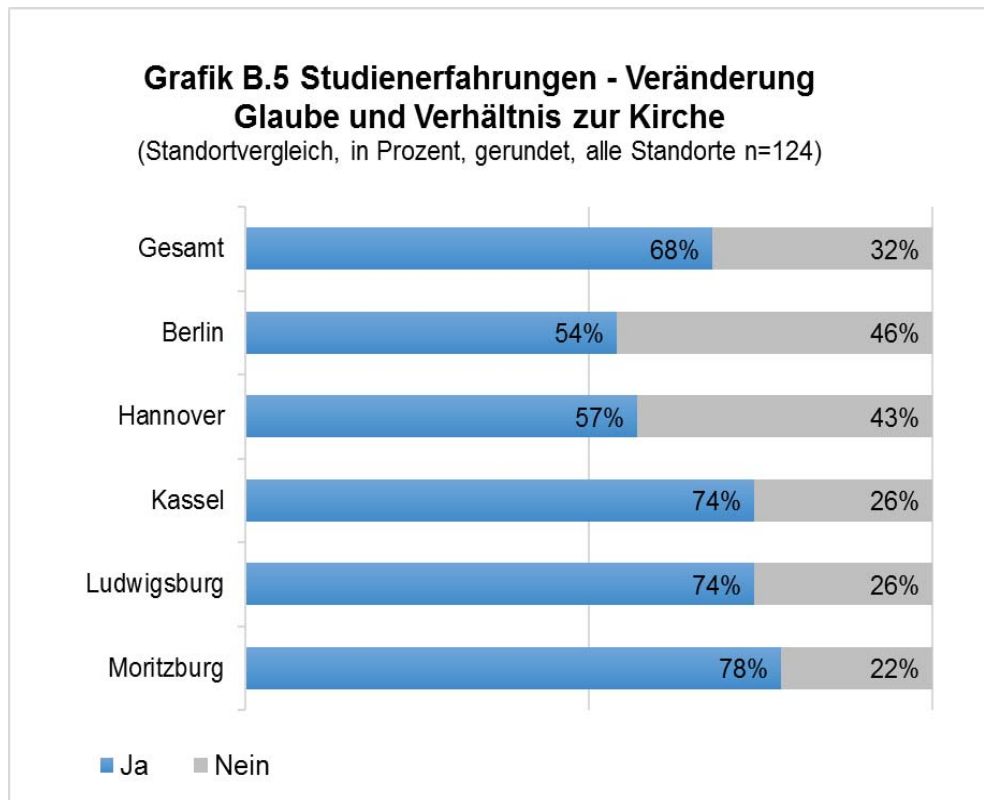


Grafik A 4.1-3 Erneutes Studium?

(Standortvergleich, Zustimmung "auf jeden Fall" und "wahrscheinlich", in Prozent, gerundet, alle Standorte n=117)



Glaube und Kirche: „Ich bin kritischer und ‚offener‘ geworden.“



Glaube und Kirche: „Ich bin kritischer und ‚offener‘ geworden.“

Glaube:

„Ich weiß nicht mehr so genau, was richtig oder falsch ist bzw. woran ich genau glaube. Vorher hatte ich einen fast **fundamentalistischen Glauben**, den ich **hinter mir lassen** konnte. Es hat mich befreit, auch denken zu dürfen. Ich bin offener, toleranter u. barmherziger geworden.“ (K17)

„ich bin **offener anderen Glaubenshaltungen** gegenüber geworden“ (M1)

„**Ablegen des kindlichen Glaubens**“ (L6)

„Durch die Auseinandersetzung mit dem Glauben konnte man durch Zweifel und Bestätigung **im Glauben wachsen**.“ (H28)

„Ich bin außerdem sicherer & überzeugter & **sprachfähiger** im Glauben geworden“ (B9)

„Zum einen ist er **reflektierter, aber auch ‚verkopfter‘** geworden, man muss stark darauf achten neben der Wissenschaft seinen persönlichen Glauben zu pflegen.“ (M6)

„Mein persönlicher Glaube wurde **vollständig über den Haufen geworfen** und ich musste selbst damit zurechtkommen.“ (L11)



Glaube und Kirche: „Ich bin kritischer und ‚offener‘ geworden.“

Kirche:

„Ich kann inzwischen die **Tradition viel besser verstehen** und fühle mich von daher stärker mit der Kirche verbunden. Der Sonntagsgottesdienst ist mir sympathischer geworden, ich verstehe die Liturgie, d.h. ich weiß was hinter Handlungen steht.“ (M3)

„Ich sehe die **EKD mehr im Vordergrund** und das Gesamtkonzept; nicht mehr nur ‚meine‘ Landeskirche.“ (H8)

„mehr Wertschätzung & **Anerkennung für den Dienst der Kirche**“ (K3)

„Ich sehe viele Dinge innerhalb der Kirche kritischer, da ich sie als **Arbeitgeber** kennengelernt habe“ (B9)

„Besonders deutlich ist geworden, dass klar zwischen kirchlichen Überzeugungen und eigener Religiosität große Differenzen auftauchen können. Und besonders erkenne ich dass **Kirche ein wirtschaftliches Unternehmen** ist.“ (H19)

„kritischer Blick auf die ‚**Verweigerung**‘ der Kirche sich zu **positionieren** z.B. zur Homosexualität“ (H16)



Berufsvorbereitung durch das Studium: „Ich weiß nicht, ob das reicht.“

Studiengänge mit integrierten Praxisphasen:

„**Theoret. Grundlagen: ja → Ich weiß nicht, ob das reicht.** Selbstständigkeit ist gleich null!“ (K11)

„An mancher Stelle fühle ich mich praktisch, was einige Rechtskenntnisse od. Methoden betrifft nicht ganz zugerüstet“ (K20)

„Religionspädagogik sehr gut. Soziale Arbeit unzureichend“ (L14)

„Ich fühle mich auf den Beruf RP/GD vorbereitet (u.a. aber, weil ich nebenher ehrenamtliche Einübung von Theorien [auf die Praxis bezogen] vollziehen konnte). Auf SozA fühle ich mich nicht wirklich gut vorbereitet.“ (F5)

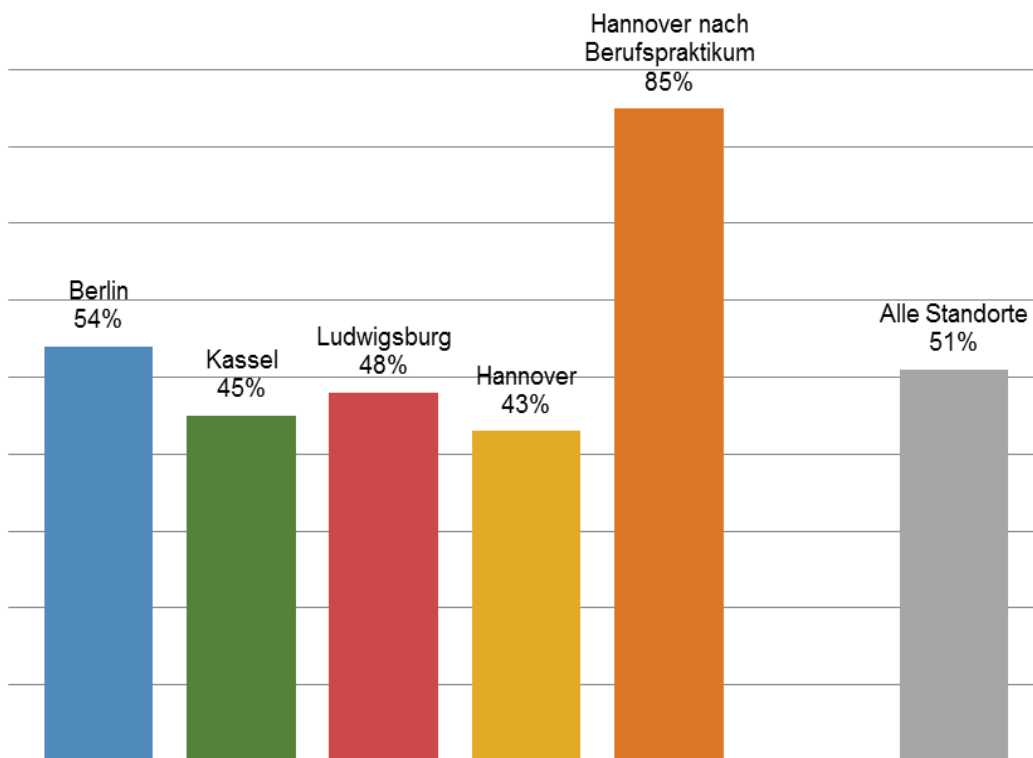
Hannover vor Integriertem Berufspraktikum:

„**Theoretische Basis: ja.** Aber ich habe bis jetzt keine Vorstellung der alltäglichen Arbeit als Diakon(in). Diese Erkenntnis erwarte ich aus dem Anerkennungsjahr.“ (H26)

„Einerseits ärgere ich mich total, dass wir noch ein Anerkennungsjahr machen müssen. Jedoch weiß ich, **dass wir genau danach völlig bereit sind allein alles in die Hände zu nehmen.**“ (H29)



Grafik B.6: Einschätzung der Berufsvorbereitung am Ende eines Studiums der Religions- und Gemeindepädagogik
 ("sehr gut" und "gut", in Prozent gerundet, Standortvergleich)



Teilweise Kompensation des Berufspraktikums durch landeskirchliches Mentorat

Gemeindepädagogik - Westfalen

Aus-/Fortbildung

- Aufbauausb.
- Diakonische Ausb.
- Ergänzungsausb.
- Fachhochschulausb.
- Fort-u. Weiterb.
- Kolloquium
- Links
- Mentorat beim Berufseinstieg**
- Missionarische Ausb.

Mentorat beim Berufseinstieg

Sie sind hier: Gemeindepädagogik EKvW > Aus-/Fortbildung > Mentorat beim Berufseinstieg

Mentoring hilft beim Berufseinstieg

Ab dem 1. Juli 2011 wird allen Berufseinsteigern im gemeindepädagogischen Arbeitsfeld von der Landeskirche ein Mentoring angeboten. Es wird zum Bestandteil der Aufbauausbildung sowie für alle doppelt Qualifizierte die erforderliche Voraussetzung für die Anstellungsfähigkeit als Gemeindepädagoge/ Gemeindepädagogin in der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Ziel des Mentoring ist es, das Gelingen des Berufseinstiegs zu unterstützen.

Das Landeskirchenamt hat die entsprechende Erweiterung der

Bewertung Berufspraktikum

Befragung am Ende des Integrierten Berufspraktikums (IBP) in Hannover

- „+ begleitete Praxisphase mit Anbindung an HS
- + fließender Übergang von Studium in den Beruf
- + „Schutzraum“
- + eingeschränkte Verantwortung
- + Möglichkeit der beruflichen Identitätsfindung
- + gute Verknüpfung von Theorie und Praxis möglich
- + unterstützende Begleitveranstaltungen der HS / LK
- zu geringe Bezahlung für qualifizierte Arbeit
- Anbindung an eigene LK
- nach dem Jahr nochmals auf Stellensuche gehen“ (H9)

„Ich sehe es als absoluten Vorteil, dass der Berufseinstieg durch das IBP in einem ‚geschützten Rahmen‘ erfolgt! (...) Für mich persönlich sehe ich keine Nachteile, außer dass vielleicht bei integrierten Studiensemestern das weitere Studium praxisorientierter sein könnte. Für mich waren diesbezüglich die Praktika im Studium ausreichend!“ (H17)



Kompetenzmatrix Zwei-Fächer-Studiengang Hannover

Kompetenzfeld I:

Gesellschaftliche und institutionelle Bedingungen der Sozial- und Bildungsarbeit

Die Absolventinnen und Absolventen können soziale Probleme und pädagogische Fragestellungen in ihren historischen, kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Dimensionen sowie die Rolle von Organisationen der Sozial- und Bildungsarbeit dabei erkennen.

Kompetenzfeld II:

Kenntnis unterschiedlicher Zielgruppen und Lebensweisen

Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, sich auf unterschiedliche Zielgruppen und deren individuelle wie kollektive Lebenswelten und Lebensweisen, auch mit ihren jeweiligen religiösen Prägungen, einzustellen.

Kompetenzfeld V:

Entwicklung von professioneller Haltung und Rollenverständnis

Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über ein professionelles Selbstverständnis ihrer beruflichen Identität und Rolle in unterschiedlichen Handlungsfeldern, auch im Zusammenspiel mit anderen Berufen.

Kompetenzfeld III:

Religions- und gemeindepädagogisch Denken und Handeln

Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, (religiöse) Bildungsprozesse sowie deren soziale, gesellschaftliche und kirchliche Bedingungen wahrzunehmen, zu analysieren und zu verstehen und (religions-, gemeinde-) pädagogisch zu denken und handeln.

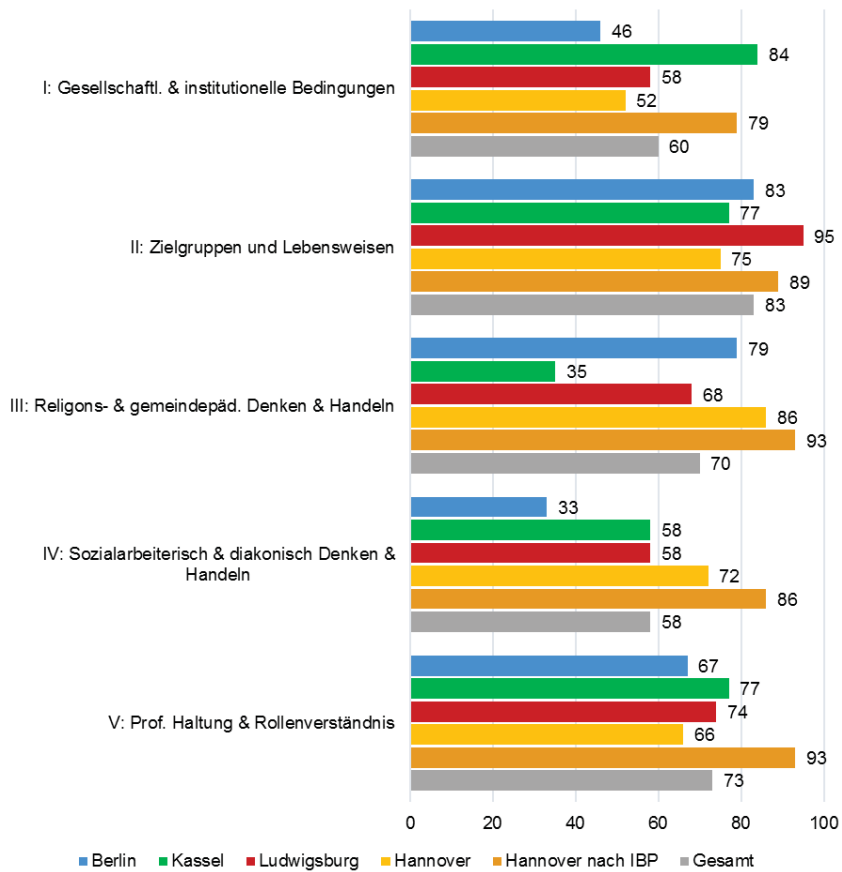
Kompetenzfeld IV:

Sozialarbeiterisch und diakonisch Denken und Handeln

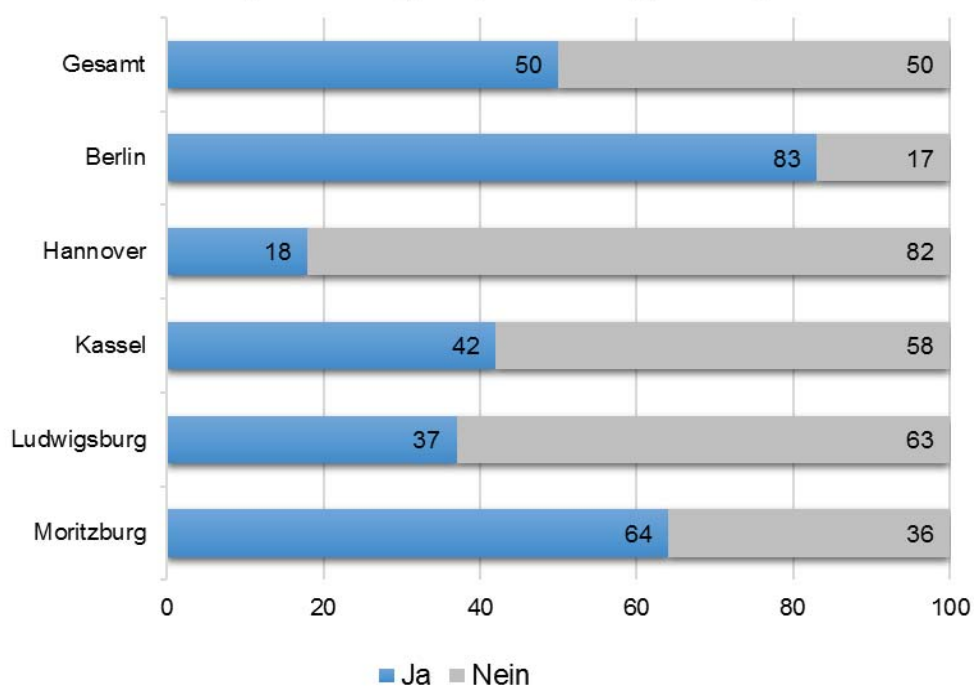
Die Absolventinnen und Absolventen sind in der Lage, gesellschaftliche Bedingungen sozialer und diakonischer Arbeit wahrzunehmen, zu analysieren und zu verstehen und diakonisch und sozialarbeiterisch zu denken und handeln.



Grafik B.3 Kompetenzerwerb im Studium
 (Standortvergleich "trifft voll zu" und "trifft überwiegend zu",
 in %, gerundet, alle Standorte n=124)

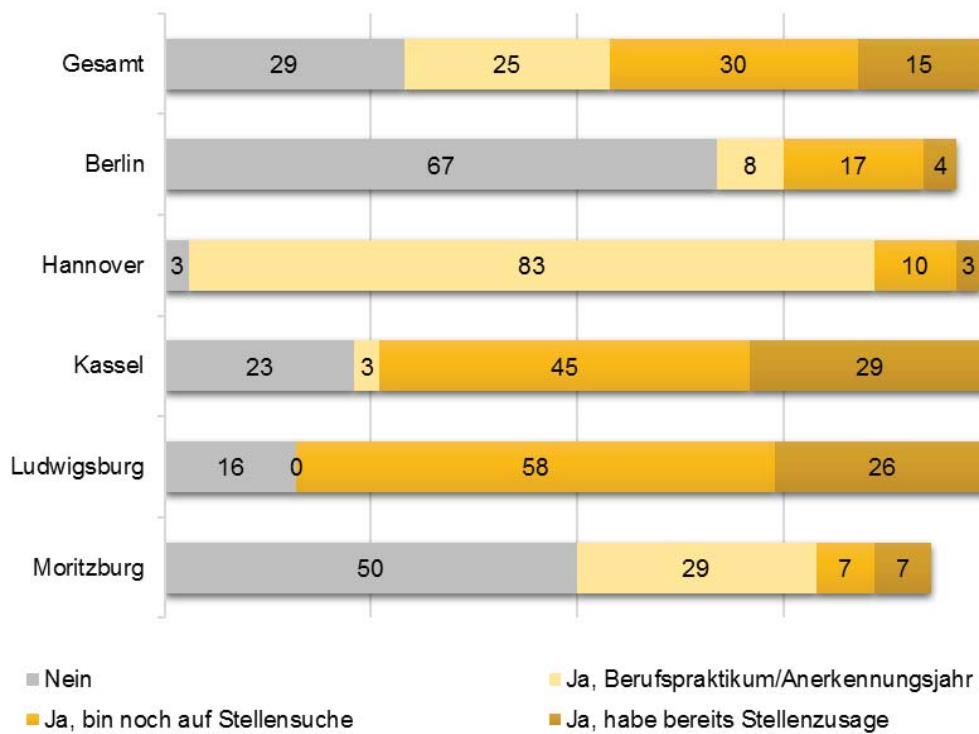


Grafik C.1 Zweit- oder Aufbaustudium im Anschluss geplant?
 (Standortvergleich, in Prozent, gerundet)



Grafik C.2 Berufstätigkeit im Anschluss geplant?

(Standortvergleich, in Prozent gerundet, alle Standorte n=124)



Berufsvorstellungen doppelt Qualifizierter: „An der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft.“

Die Religions- und Gemeindepädagogen/innen

„Ich sehe mich selbst als Religionspädagogin und Diakonin“ (L2)

„Ich selbst sehe mich aber zu 100% als Gemeindediakonin“ (F2)

Die Religions- und Gemeindepädagogen/innen mit sozialem Profil

„Ich sehe mich eher als Religionspädagogin mit wichtigem Wissen und Fähigkeiten eines Sozialarbeiters. Gemeindediakon ist ein mögliches Ziel.“ (H20)

Die religionssensiblen Sozialarbeiter/innen

„Ich sehe mich allerdings eher als religionssensiblen Sozialarbeiter.“ (H4)

„Ich sehe mich eher als Sozialarbeiterin, die aber vor dem Hintergrund meines christlichen Glaubens & meines christlichen geprägten Menschenbildes gestalten & arbeiten möchte.“ (K20)

Die doppelt Identifizierten

„Ich kann mit ganzem Herzen sagen, dass ich beides verbinden will: Soziale Arbeit und die Religionspädagogik. Dabei ist es für mich weniger entscheidend, bei welchem Träger (also weltlich oder christlich) ich arbeite.“ (K23)

„Im Idealfall werde ich als Gemeindepädagogin u. Sozialarbeiterin an der Schnittstelle von Kirche u. Gesellschaft arbeiten.“ (H18)

